

**ÜBERBLICK** Rückgänge bei den Exporten aus Österreich sind für Experten nur Folge der Wirtschaftskrise, langfristig

# Dreifache Chance auf

Erwartungsgemäß sind die Exporte nach Polen, Tschechien und die Slowakei im ersten Halbjahr eingebrochen. Doch langfristig bieten die Märkte große Chancen.

Minus 29 Prozent, minus 27 Prozent, minus 24 Prozent – die Exporte aus Österreich in die drei Länder Tschechien, Polen und Slowakei sind im ersten Halbjahr abgesackt. Doch Österreichs Außenhandelsdelegierten in Prag, Warschau und Bratislava sind deshalb nicht pessimistisch.

## Polen

Rund 24 Prozent Minus bei den Exporten können Ernst Kopp, Außenhandelsdelegierter in Warschau, nicht schocken. „Wir spüren natürlich die Krise. Eingebrochen sind vor allem Industrieprodukte wie Bleche, Motoren und Weißwaren.“ Im Industriebereich gab es zum Teil Exportrückgänge von bis zu 50 Prozent. Hingegen gab es bei Waren für den riesigen Binnenmarkt (siehe auch Artikel rechts) ordentliche Ergebnisse, unter anderem bei Pharmazeutika oder Verpackungen. Für das Gesamtjahr rechnet Kopp mit einem Minus von 15 Prozent, langfristig ist er indes optimistisch. „Es wird wieder aufwärts gehen, Polen bleibt ein Industrieland, hier wird ja etwa der Opel Astra erzeugt.“ Chancen für Österreicher sieht er bei Konsumgütern, aber auch bei Umwelttechnik.

## Slowakei

Mineralische Brennstoffe, Automotive-Produkte inklusive Stahl sowie Maschinen waren vom Exportminus in die Slowakei (minus 27 Prozent im Halbjahr) besonders betroffen. Doch Patrick Sagmeister, Handelsdelegierter in Bratislava, sieht Licht am Horizont. „Die Prognosen sind positiv.“ Chancen für Österreicher sieht er bei Alternativenergie und Infrastruktur-Projekten.

## Tschechien

Die Krise kam recht spät nach Tschechien, hat nun aber voll eingeschlagen – speziell in der Automotive-Industrie. „Wir liegen aber mit anderen osteuropäischen Staaten genau im Feld“, sagt Nikolaus Seiwald, Außenhandelsdelegierter in Prag. Knapp 29 Prozent brachen die Exporte aus Österreich ein, auch daran ist vor allem der Automotive-Sektor schuld. „Trotzdem bleibt der Markt für technische Produkte interessant“, sagt Seiwald. Chancen für Österreicher sieht auch er im Konsumbereich, speziell bei Lifestyle-Produkten und bei Lebensmitteln. „Die Kaufkraft der Bevölkerung steigt.“ Im ersten Halbjahr haben die Österreicher auch investiert wie noch nie und liegen nun an zweiter Stelle der Auslandsinvestitionen. Seiwald sieht die „ähnliche Mentalität“ als Vorteil für Österreicher. „Gerade die Administration in Tschechien ist österreichisch geprägt.“

ROBERT PRAZAK  
robert.prazak@wirtschaftsblatt.at



Die Ausfuhren aus Österreich in die Exportmärkte im Osten sind zuletzt gesunken – Experten sehen langfristig aber weiterhin gute Möglichkeiten





bleiben die drei Märkte interessant - Polens riesiger Binnenmarkt lockt Unternehmen aus neuen Bereichen an

# steigende Exporte



**Ernst Kopp**  
Außenhandelsdelegierter in Warschau

„Österreich war 2008 schon drittgrößter Auslandsinvestor in Polen. Der Markt ist groß, aber nicht einfach, die Zeit der Early Mover ist vorbei.“



**Nikolaus Seiwald**  
Außenhandelsdelegierter in Prag

„Österreich ist unter den Auslandsinvestoren in Tschechien schon Nummer zwei. Die Zukunftsaussichten der tschechischen Wirtschaft sind gut.“



**Patrick Sagmeister**  
Außenhandelsdelegierter in Bratislava

„Chancen sehe ich bei Erneuerbarer Energie und bei Infrastrukturvorhaben. Die slowakische Wirtschaft ist sehr offen.“



## Der Kampf gegen die Krise

Polen konnte die negativen Folgen der Wirtschaftskrise bisher recht gut wegstecken: Die Konsumenten-Nachfrage stieg in den ersten sechs Monaten des Jahres um 1,5 Prozent, das BIP wuchs im ersten Halbjahr um 0,9 Prozent. Das Wiener Institut für Internationale Wirtschaftsvergleiche (WIIW) berechnet für Polen 2009 ein Wachstum von 0,8 Prozent; 2010 soll es auf 1,5 und 2011 auf drei Prozent steigen. Laut Walter Koren, Leiter der Außenwirtschaft Österreich, ist der Grund für die stabile Situation der große Binnenmarkt. Polen macht die Hälfte aller Bruttoinlandsprodukte der EU-2004-Länder aus, entsprechend wichtig ist seine Performance für die Region. Der Ökonom Witold Orłowski sieht einen weiteren Grund in den - verglichen mit Westeuropa - niedrigen Produktionskosten, Konzerne würden lieber im Westen die Kapazitäten reduzieren als in Polen.

Zudem habe Polen einen stabilen Bankensektor und der schwache Zloty stütze den Konsum heimischer Produkte. Außerdem sei die Staatsverschuldung niedriger als in den Nachbarländern - womit aber bald Schluss sein dürfte: Anfang Oktober hat der polnische Finanzminister Jacek Rostowski für 2010 das größte Budget-Defizit der Geschichte angekündigt: 52 Milliarden Zloty (zwölf Milliarden €). Laut Rostowski habe man sich bisher im Rahmen der Krise vorsichtig mit Staatsausgaben gezeigt; vor allem im Infrastrukturbereich sei nun aber kein weiterer Aufschub mehr möglich.

Auch Tschechien zeigt laut Koren eine gute Basis, hat aber leichte Risse bekommen - schuld ist der Automotive-Sektor. Durch die vergleichsweise breite Fächerung an Sektoren sei Tschechien aber besser aufgestellt als etwa die Slowakei, deren Produktion einen Schwerpunkt auf den beiden Krisen-Sorgenkindern Schwerindustrie und Automotive hat. In der Slowakei gibt es zur Ankurbelung eine Verschrottungsprämie; in Tschechien war sie anfangs nicht vorgesehen, soll aber auch bald eingeführt werden.

„Die CEE-Länder haben weniger Spielraum für die Sanierung als westeuropäische Länder“, bedauert Koren. Dabei sei eine Ankurbelung der dortigen Wirtschaft wichtig - etwa auch durch die österreichischen Banken. (stm)